

# ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ  
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. Febr. 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst  
homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig  
4 fl., vierteljährig 2 fl., ohne Beilage:  
ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50.  
Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl.  
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch  
das Mehr des Porto hinzuzufügen.  
Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu ad-  
ressiren an die Redaktion des „Ung.  
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq.  
Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte  
werden nicht retournirt und unfrank-  
tirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserische Schrift wird gebeten

Inhalt: Das Urtheil eines Christen über das Judenthum. — Ernst-launiger Vortrag. — Drig.-Corresp.:  
Baja. — Wochen-Chronik. — Feuilleton. — Literarisches: Jahresbericht. — Inserate.

## Das Urtheil eines Christen über das Judenthum.

Von Rabbiner Dr. David in Preßburg.

(Fortsetzung.)

Diese Motive zu den unmenschlichen Gräuelt-  
thaten haben indessen noch immer keine allgemeine  
Bekennung gefunden und sind im Grunde doch noch  
keine epidemische Geisteskrankheit geworden, die sich  
aller Städte, Länder und Völker ohne Ausnahme be-  
mächtigt hätte. Sie waren immer nur noch unter-  
brochen auftretende Stöße, und Judenmorde, wie  
sie zum Beispiele Kaiser Heinrich II. der „Vater der  
Mönche“ aus Rache für den Uebertritt des Geistlichen  
Bezelinus zum Judenthum ins Werk setzte, oder Be-  
schimpfungen, wie sie die Bischöfe in Sens und Tou-  
louse inscenirten, wonach die Juden dreimal im Jahre  
an einem öffentlichen Platz geohrfeigt werden sollen,  
blieben noch vereinzelte Ausbrüche der Rohheit und  
Geldgier. Erst die Kreuzzüge haben einen  
generellen Stoß gegen die Juden; erst  
die Kreuzzüge trugen überall hin die Plünderungsgier  
und den Fanatismus, und obwohl die ersten Kreuz-  
zügler unter dem Fanatiker Peter v. Amiens Juden  
und Christen gleichmäßig plünderten, so wurden doch  
schon die folgenden speziell gegen die Juden gehegt.  
Die Kreuzzügler mit ihren Raubzügen hier zu charak-  
terisiren, ist nicht der Ort, aber schon der erste Kreuz-  
zug brachte großes Unglück über die Juden, indem nach  
einander (1076) in Speier, Worms, Mainz und Köln  
mehr als 5000 Juden erschlagen wurden und vielleicht  
ebensoviele sich das Leben nahmen „um den christlichen  
Schinderknechten zu entgehen“. Der erste Kreuzzug  
ging zwar, wie christliche Schriftsteller selbst sagen,  
„aus Strafe Gottes“ zu Grunde, aber ein Nachschub,  
der unter Gottfried von Boullion Jerusalem erobert

hatte, hat nicht nur daselbst alle Mohamedaner abge-  
schlachtet, sondern auch fast 10.000 Juden in den  
Synagogen, wohin sie getrieben und welche dann an-  
gezündet wurden, ermordet. Die Plünderungen und  
Ermordungen im zweiten Kreuzzug, die durch Auf-  
reizung Peter von Clugny's vollführt wurden, seit  
Papst Eugen III. durch eine Bulle geradezu geheiligt,  
und die Mithilfe, die Ludwig VII. von Frankreich  
diesem fanatischen Prediger gewährte, wurde im drit-  
ten Kreuzzug dadurch überboten, daß der habgierige  
Philipp II. (1187) die Juden aus ganz Frankreich  
vertrieb, nachdem er sie zuerst an einem Sabbat ein-  
kerkern ließ, um von ihnen große Summen als Los-  
kaufspreis zu erhalten, und nachdem er dann ihre  
Schuldbforderungen an Christen für nichtig erklärt hatte.  
Das größte Unheil während dieses Kreuzzuges richtete  
Innocenz III., der wildeste Verfolger der Juden, an,  
welcher Ablass für Plünderung und Ermordung für  
Jeden predigen ließ, der das Kreuz nahm, und der  
auf dem 4. Lateranconcil (1215) die Juden geradezu  
von der Menschheit ausgeschlossen und von welchem  
die infamirnde Judenkleidung und die Einschließung  
der Juden in Ghettos herstammen. — Durch die  
Herrschaft und den blinden Eifer der zeitgenössischen  
Päpste erstreckte sich die Erschütterung des dritten  
Kreuzzuges auch auf England, wo die Juden bis da-  
hin ungestört lebten und zu großem Wohlstand gekom-  
men waren, wo aber jetzt (1189) auf Anstiften der  
boshaften Bischöfe Thomas Becket und Baldwin von  
Canterbury der Pöbel, in Verbindung mit Kreuzfah-  
rergefindel sich zusammenrottend, die Häuser und Syn-  
agogen der Juden, die sie selbst abschlachteten, plün-  
derte und verbrannte. Von London selbst wurde ein  
großer Theil durch den angelegten Brand verzehrt,  
weshalb Richard von Löwenherz viele Verbrecher hin-



richten ließ, aber doch nicht verhindern konnte, daß die Mörder auch forthin wütheten, am furchtbarsten in York, wo die Juden in einer Burg sich muthig vertheidigten, die sie, nachdem ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren, selbst anzündeten, um dort bis auf den letzten Mann ihren Tod zu finden.

Mit den Kreuzzügen haben sich die Judenhezen in Deutschland eingebürgert, und obwohl die Juden daselbst dadurch, daß sie als kaiserliche Kammerknechte verkauft, verpfändet und verschenkt wurden, eine persönliche Sicherheit hätten genießen müssen, kamen doch (1198—1331) in Deutschland allein 52 größere Judenmorde vor, die selbst der gebildete Heinrich II., welcher jüdische Gelehrte, wie Jehuda ben Salomo, Jakob ben Simon Anatoli, in seinen Dienst nahm, geduldet hat, wie sein Verfahren gegen die Juden in Fulda zeigt, wo sie 1235 angeschuldigt wurden, fünf Knaben eines Müllers, Blut zum Passahfest abgezapft zu haben und ohne weitere Untersuchung und ohne Einsprache des Kaisers hingemacht wurden. Das Plündern, Brennen, Morden nahm durch die zwei Jahrhunderte der Kreuzzüge seinen ungehörten Fortgang, das Judenmorden war das Gepräge der Zeit, deren letzte schändliche Ausläufer in Frankreich, wo der intrigante Gregor IX. einen neuen Kreuzzug predigen ließ, zu finden sein dürften, indem 1335 mehr als 3000 Juden in den Städten Angou, Poitou, Bordeaux und Saints durch schmerzloses Wüthen der Kreuzfahrer auf die schrecklichste Weise umgekommen sind.

(Schluß folgt.)

### Ernst-launiger Vortrag

über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand, von altem und neuen Gesichtspunkte, gehalten am 30. November 1878. im Prunksaale der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde.

(Fortsetzung.)

Auch das Mäflerthum ist dem Talmud nicht fremd, und hatte der Mäfler ein gewisses Obligo in der Zwischenzeit, vom Abschluß des Handels bis zur Uebernahme.

Die Art und Weise des Verkaufes geschah durch Uebernahme des Kaufschillings, durch Contrakte, die schon in der Bibel erwähnt sind und durch factische Besitzergreifung, das einfache Kaufmannswort hatte wol keine juridische, aber doch moralische Kraft, das vor Gott verantwortlich macht!

Geradezu merkwürdig ist es aber, während der Hausierhandel bis auf unsere Zeit als verächtlich galt und der Amerikaner ihn noch heute als „Bettelei“ bezeichnet, schreibt der Talmud die Einrichtung des Hausierhandels im Interesse der Frauen, damit sie sich mit allerlei Kleinlichkeiten versorgen können, Esra, dem II. Moses, zu — und ist uns folgendes niedliche Geschichtchen von einem Hausierer jener Zeit aufbewahrt. Da geschah es eines Tages, daß ein Hausierer

in den Straßen, ein Lebenselixir darbot, und als alle Welt herbei geströmt kam, um die seltene Waare zu kaufen, denn leben wollte jeder zu allen Zeiten, nur mit dem Lebenlassen war es anders, da zog derselbe das Buch der Psalmen hervor und las folgende Stelle: Wer Leben wünscht, der hüte seine Zunge vor bösem Reden und seine Lippen vor trügerischen Redeweisen — Wie schade, daß der Talmud uns nicht gleichzeitig mittheilt, ob der Mann auch einigen Absatz fand —

Und nun will ich nur noch einige allgemeine Ansichten des Talmud zum Besten geben, ehe ich zu den modernen Anschauungen übergehe:

Wie die Profeten Feinde des Geldes und des Goldes waren, weil sie es für die Quelle aller Uebel betrachteten, also soll nach dem Talmud Moses schon Gott den Vorwurf gemacht haben, daß das Volk nur deshalb ein goldenes Kalb machte, weil er ihm zu viel des Goldes gab. Wie das lateinische Sprichwort sagt: Plenus venter non studet libenter, also lautet auch ein talmudisches Stichwort: Ein voller Magen kann mit der Moral sich schwer vertragen, wer nur lebt von seinem Gelde eben, kann kaum zu Gehrem sich erheben. Ferner ist er der Ansicht: Es sei besser sich in der Heimath mit wenigem Gewinn zu begnügen, als durch überseeischen Handel viel zu gewinnen, so war er auch ein Feind aller Compagniegeschäfte, so sagt er, ein Topf, der Zweien angehört wird weder kalt noch warm. Mit einem Menschen, der überaus glücklich, trete man wol in Compagnie, aber nicht in Geschäftsverkehr, da man sicher den kürzern ziehen würde.

Ein Lehrer, erzählt der Talmud sagte zu seinem unfähigen Sohne; da du nicht mit Erfolg zu studieren vermagst, so will ich dir einige Regeln fürs Geschäftsleben mitgeben, die sind: Solange du noch den Staub an deinen Füßen hast, verkaufe deine Waare d. h. er möge nicht speculiren, sondern mehr umsetzen. Was immer du verkauft hast, darfst du bereuen, wenn es mittlerweile theurer geworden, nur beim Weine nicht — bekanntlich halten sich die orientalischen Weine nicht lange, ohne sauer zu werden. Wenn du verkaufst, so öffne deinen Beutel, um den Kaufschilling hinein zu legen und dann erst gib die Waare hin. Hast du Datteln zu verkaufen, so trage sie alsbald in die Brennerei, denn sie könnten alsbald verdorben oder verascht werden.

Nebenbei bemerkt der Talmud, daß die Spirituosenzeuger nur deshalb reich werden, weil sie die Welt übervorthen, der Talmud ist also nicht sehr eingenommen für die Geistproduzenten, wie wol er selber viel Geist zeigt und erzeugt. Jede Wechselschuld meint er, koste schon einzufassieren Mühe, jedes Vorgeschäft aber sei dubios, und was auch eingeht, ist nicht von Belang, weil es nur in kleinen Raten eingeht.

Wie das profane Sprichwort sagt: Kleider machen Leute, so sagt der Talmud, daß es der Mammon sei, welches den Menschen auf die Füße stellt, daher mag vielleicht der Ausdruck rühren, daß man von einem Wohlhabenden sagt, er stehe gut.



Der Talmud stellt den gewiß vernünftigen Grundsatz auf, daß man sein Capital in drei Theile theile, den Einen verwende man zum Geschäfte, den andern lege man in Grundbesitz an, den dritten halte man in Reserve zurück. So wirtschaftete schon der Patriarch Jacob, als er in Kampf gegen seinen feindlich gesinnten Bruder Esau zog, theilte er seine Habe in zwei Theile, damit wenn die eine Hälfte geschlagen würde, die andere gerettet werde.

Uebergerhen wir nun zu den Anschauungen unserer Zeit, wo das Kaufmannswesen zur Wissenschaft erhoben und der Verkehr gleich dem Weltmeere die Erde umspant, so müssen wir es unbedingt zugestehn, daß derselbe nicht nur die Erde verschönert, die Naturwissenschaft, die in seinem Dienste steht, fördert, die Bequemlichkeit vermehrt, sondern auch den Gesichtskreis erweitert: die Anschauungen klärt und erhellt, die Engherzigkeit verschleucht und die Menschheit um ein großes Stück der allgemeinen Menschenverbrüderung näher bringt.

(Fortsetzung folgt)

### Im Monate Adar 1742.

Die Trauerweide, an der die Säger Israels ihre Harfe hängten, ist gar blätterreich! — die Saiten von denen früher heilige Hymnen und festliche Freudenlieder tönten, vibrierten lange bange Jahre hindurch nur von Jeremiaden und Schmerzensschreien gepeinigter Leiber und gequälter Seelen, bis der fröhliche Frühlingsodem der Freiheit die Trauertöne in zwar noch wehmuthdurchzitierte, aber doch helle Freudenlaute umschmolz.

Und gut ist es, daß eine geniale Nation, von der es heißt „Wenn Israel im Fette saß, artete es aus“ die kleinen Dornen der Erinnerung im Fette fühle, wie dem edlen Rosse die Sporn gegeben werden, um es vorwärts zu bringen.

Ein solches Blättlein der so reichbelaubten Salix babylonica, oder Thränenweide wollen wir in der nachfolgenden historischen Reminiscenz rauschen lassen.

Die ältere Tochter des, im Jahre 1741 ohne männliche Nachfolge verstorbenen Kaisers, Carl VI., die eben so schön als sanftmüthige Maria Theresia, vermählt mit dem Großherzoge Franz von Florenz, hatte den Thron ihres illustren Vaters kaum bestiegen, als sich ein mächtiges Gewitter gegen sie zusammenzog. Nicht weniger als vier Fürsten waren ungalant genug, die junge, schöne, geistreiche Monarchin mit Krieg zu überziehen.

Sachsen mit Polen und Frankreich hielten es mit dem Kurfürsten von Baiern, der sich die römische Kaiserkrone aufsetzen wollte, und Ansprüche auf Theile des österreichischen Kaiserstaates machte; während der zweite Friedrich von Preußen, Schlesiens anektiren wollte, was ihm nach blutigen Kämpfen späterhin auch abgetreten wurde.

Wie die Kaiserin mit dem am 13. März geborenen Prinzen, dem nachmaligen Josef II. auf dem Arme vor den in Preßburg versammelten Landtag

hintrat und den Schutz und Beistand der Ungarn sich erbat; wie die Magnaten begeistert ihr „Moriatur pro rege nostro!“ riefen; mit welcher Pracht und Feierlichkeit die Krönung daselbst stattgefunden, — das ist in Wort und Bild vielfach geschildert, wie auch die Beschreibung der damaligen Kriege erschöpfend gebracht wurde.

Wir halten uns nur an die Episode der Invasion der Preußen in Mähren, innerhalb welcher Frist unsere Erzählung spielt.

„Wenn Könige bauen, freuen sich die Kärner“ sagt ein Sprichwort, weil immer etwas Ansehnliches abfällt. Auch für die Juden fiel bei jeder Gelegenheit etwas ab, worauf sie sich freilich nicht zu sehr zu freuen hatten.

Obzwar der König und die Kaiserin einen Waffenstillstand geschlossen hatten, und ersterem Schlesiens bis Neisse abgetreten worden war, rückte derselbe nichtsdestoweniger in Mähren ein, und besetzte am 15. Adar I; 5502 Nikolsburg.

Der General dem 1200 Mann gehorchten, scheint schon damals in der Blut- und Eisenschule gebildet worden zu sein; deren Zöglinge das Geld und die Länder nehmen, wo sie diese finden. Der jüdischen Gemeinde legte er unter Androhung der Plünderung und noch schlimmerer Folgen eine Steuer von 30.000 Gulden auf, die die Vorsteher auf 6000 Gulden herabweinten; Naturalleistungen, in denen die jüden Preußen unerfättlich waren, nicht mitgerechnet, und — zum Glücke noch — ließen sie kein Pferd und keinen einzigen Esel in der Gemeinde, Alles nahmen sie zusammen.

Am 3. Adar II. zogen die Preußen ab, und freier athmete jede Brust; doch umsonst war die Freude! wenn der Herr gütig sie von dem Feinde befreit hatte, mußten sie jetzt dessen Schutz gegen die Freunde (sic) ersehen.

Der kommandirende österreichische General in Brünn verbot es den Juden in Brünn ein Nachtlager zu geben, und 13 nach Brünn gekommene jüdische Kaufleute mußten Gassen kehren, Schanzen bauen, und andere schwere Arbeiten verrichten, wie sie sonst den Häftlingen aufgegeben wurden. Das schmerzte sie aber am Meisten, daß sie auch am heiligen Sabbath nicht feiern durften.

Endlich ging er so weit, das nachfolgende Billet-doux an die Juden Mährens zu erlassen:

„Es wird die gesammte Jüdenschaft in Markgrasthum Mähren ernst gemessen ermahnt, daß dieselbe von dato bis auf den 20. laufenden Monats März 30.000 Gulden Rheinisch baar zusammenmachen, und allher liefern soll, widrigens alle Juden aller Orten wo sie in Mähren anzutreffen seine geplündert und niedergemacht werden sollen.“

Brünn, den 14. März 1742. (Unterschrift.)

Dieser Ukas konnte aber von seinem Urheber nicht einmal der bedrohten Jüdenschaft zugestellt werden, da die preußischen und sächsischen Truppen rings um Brünn streiften; er begnügte sich das Patent — so sagte man damals — der Gemeinde Boskowitz zukommen zu lassen, wo es Samstag den 11. Adar II anlangte, Angst und Schrecken verbreitend. Der Man-



big (wo findet man heute solche Vorsteher?) Jeschaja Donat hieß der Ehrenmann, bestieg ein Pferd und jagte — das Leben in die Schanze schlagend — auf ungebahnten, einsamen Wegen über Kaufnitz nach Nikolsburg mit dem Patente und einem Beglaubigungsschreiben vom Boskowitz <sup>מ"י"י</sup> Jakob Kopl Trebitsch, auf den Leib gebunden.

Am 18. März früh am Morgen war die Schreckensbotschaft in Nikolsburg angekommen; es waren nur noch 2 Tage bis zum anberaumten Termine, wie sollte man die damals enorme Summe aufbringen? und, wenn sie schon beisammen wäre, wie sie nach Brünn bringen?

Nach vielem Hin- und Hersinnen wurde Folgendes beschlossen, und zur Ausführung gebracht: Man fertigte in 2 Exemplaren ein „Memorial“ an den Gouverneur in Brünn aus, worin ihm die Unmöglichkeit bewiesen wurde die verlangte Summe in so kurzer Frist zusammenzubringen, andererseits aber die Gefahr dargestellt, die mit dem Transporte nach Brünn verbunden sei, da das Geld sehr leicht dem Feinde in die Hände fallen könnte; indem doch das Patent selbst nur nach Boskowitz gelangte, und erst mit Lebensgefahr anher befördert wurde.

Man sei bereit der gestellten Forderung pünktlich nachzukommen, nur flehe man um einen Aufschub von 2 Wochen.

Von den beiden Memorials gelangte jedoch keines an den Adressaten: der Eine der zwei Boten kehrte am 3. Tage zurück, weil er die feindliche Kette nirgends zu durchbrechen vermocht; der Andere wurde in Pohrlitz gefangen genommen und nach Schlowitz vor den König gebracht, die Papiere wurden ihm abgenommen und vernichtet, während er nur mühevoll mit heiler Haut davonkam.

(Schluß folgt.)

## Original-Correspondenz.

Baja, den 23. Februar 1879.

„הנה קראת לי והנני“.

So leitete unser geehrter Mitarbeiter-College „Misehu“ einer seiner geistvollen Correspondenzen ein. Und wenn die Frage im Briefkasten der Redaktion in Nr. 5 mir gilt, so glaube auch ich mich berechtigt, diese meine Zeilen mit obigen Worten einzuleiten.

Nun mein verehrter Herr Redakteur, hier diene ich Ihnen.

Die Affaire H. und B. scheint mit jeder Jahreszeit eine andere Metamorphose anzunehmen. Das erste, durch das von der Landeskanzlei entsendete Schiedsgericht, lächerlichen Andenkens, wies — trotzdem beide Kläger schon à priori die Competenz derselben anzuerkennen sich weigerten — Heitler, der nur 4 Jahre amtierte, mit der Klage, als völlig unberechtigt, ganz ab und ließ ihn leer ausgehen, und der Frau Bod, weil sie 15 Jahre hinter sich hat, 500 fl. als Abfertigung ein für allemal zu. (Siehe: Ein Schiedsgericht in Nr. 4, V. Jahrgang.) — Dies das 1. Sta-

dium. — Nr. 2: Das Ministerium verwarf das Urtheil des Schiedsgerichtes gänzlich und ließ die Sache durch den Verwaltungsausschuß der königl. Freistadt Baja entscheiden, welcher beiden Lehrern einen halben Jahresgehalt als Pension oder Wiedereinsetzung zuurtheilte, und Nr. 3: Das Ministerium entschied auf Appellation der Gemeinde und zwar — o Fronie im diametralen Gegensatz zum Urtheil des Schiedsgerichtes, mit ganz entgegengesetzter Motivierung, indem es nämlich Frau Bod als bloß Industriellehrerin, — als nicht unter dem Schutze des Volksschulgesetzes stehend — bloß aus Billigkeitsrücksichten — 500 fl. und H. laut Paragraph des Gesetzes 600 fl. als Abfertigung zusprach. — Nun sollte man meinen, daß die Lehrer, nun überdrüssig des weiteren Prozesses sich, da nun auch das Ministerium selbst gesprochen, mit diesem Resultate werden zufrieden geben. Eitles Hoffen!

Diese Kläger sind überaus zähe Naturen und erklären, es auch dabei nicht bewenden zu lassen, sondern weiter zu gehen weiter, bis . . . zu den Stufen des Thrones.

Was die Gemeinde selbst anbelangt, so weiß ich aus positiver Quelle, daß sie der Sache — weil durch anderweitige hochwichtige Fragen in Anspruch genommen — bis zum Ekel überdrüssig und gern der leidigen Affaire los wäre.

So weit die Sache selbst, deren Stand ich objektiv genug Ihnen dargelegt habe. Doch bin ich durchaus nicht gewillt, mir irgend welchen Zwang aufzulegen in der Darstellung meine subjektiven Anschauung über die Landeskanzlei, die da eine ganz jämmerliche Rolle gespielt und über deren Wirken, das nach keiner Seite hin befriedigend genannt werden kann. Wie Sie sehen, ist unsere hohe Landeskanzlei von Seite der Regierung vor den Augen aller Welt schändlich blamiert worden (?) und sie hat diese schimpfliche Blamage (?) welche ihr das noch äußerst geringe Vertrauen der Congreggemeinden — das der Lehrer besaß sie, Dank ihrer bessern Einsicht, nie — und den sie umgebenden Nimbus eines mit der Regierung unmittelbar in Verbindung stehenden jüdischen höchsten Forums gänzlich zu verlieren drohen, sie hat diese Blamage mindestens so verdient, wie . . . der dreifache Mörder den Strick; ja, diese Blamage dürfte ihr Niemand mißgönnen.

In einem Rechtsstaate, wie der unserige, wird ein Richterkollegium zusammengesetzt zur Austragung eines Streitfalles zwischen einer der größten und intelligentesten Gemeinden des Vaterlandes und deren Lehrer; ein Richterkollegium, bestehend aus durchwegs obskuren Vorstehern (etwa einen ausgenommen, von noch obscureren Gemeinden, aus Leuten, von denen jeder alles andere denn die Rechtspflege zum Metier hat; macht doch der Eine in Knoppeln, der Andere in Federn, der 3. in Rindhäuten, der 4. in Kufuruz. . . ; ein Schiedsgericht, in welchem der Vorliegende statt mit Gesetzesparagraphen oder mit der Waffe der Vernunft zu kapazitiren, sich erhebt und dem klagenden Lehrer zuruft: <sup>במורה מן אל תדרש ובמכסה מן אל תחזק</sup> Ein Schiedsgericht, das der Gemeinde 300 fl.



Unkosten verursachte, um vom Minister so gründlich desavouirt zu werden; ein Schiedsgericht endlich, das als allererstes Debut der Landeskanzlei in Puncto Selbstverwaltung seit dem Bestehen der jüdischen Autonomie angesehen werden kann und so schmächtig Fiasco gemacht, daß es hoffentlich auch das letzte gewesen sein wird. Welche Schmach! \*)

Und euch, ihr isr. Lehrer und Gemeinde-Beamten, warne ich; hütet euch wohl, mit euren Gemeinden zu rechten, um euch dann in die Arme der Landeskanzlei zu werfen, bei ihr Schutz zu suchen. Hütet euch davor und ist eure Sache die Gerechteste unter Gottes Sonne, die Landeskanzlei wird euch schon kirre machen. Sie hat ein äußerst radikales Mittel zur Unterwerfung zu zwingen, es heißt: Verschleppung oder vulgärer geschprochen: Aus Hungern lassen.... Und welche Gemeinde wird sich ihr fürder anvertrauen, um sich eine Ewigkeit bei der Nase herumführen zu lassen und um schließlich nach viel Zeit- und Geldvergeudung dennoch einer höhern Ordre weichen zu müssen; sie wird vielmehr bestrebt sein, etwaige Streitfragen in friedlicher Weise, ohne jene hohe, nichtsnutzige Vermittlung auszutragen und zu schlichten.

Man denke doch einmal an den jüngsten — unterdeß wieder rückgängig gemachten — Erlaß des Unterrichtsministeriums, die Anzahl der Schulstunden betreffend.

Ein großer Theil der königlichen Schulinspektoren machte sich sogleich an's Werk, um mit allen zu Gebote stehenden Mitteln denselben durchzuführen. Wie viel Unheil entstand hiedurch in vielen Gemeinden! Wo war denn die hohe Landeskanzlei; hatte sie keine Kenntnis davon? Warum ließ sie nicht an ihre Gemeinden und Lehrer die nöthigen Weisungen zur Darnachrichtung ergehen, oder konnte es eine Gemeinde oder ein Lehrer wissen, daß sie Schritte gegen den Erlaß unternimmt, oder ob sie denselben gelten lassen will? Warum schwieg sie so lange und ließ Lehrer gegen Gemeinde und Gemeinde gegen Lehrer hegen? Und die Gelegenheit war doch zu verlockend für manchen Lehrer, sich seine Arbeitszeit verringern zu können; wer könnte ihm's verargen? Ja, in vielen Gemeinden lagen Gemeindevorstand und Lehrer einander in den Haaren und dies alles, weil die Landeskanzlei in ihrer hohen Weisheit schwieg. Wozu soll uns denn diese Landeskanzlei, die horrenden Summen verschlingt; (?) was thut sie anderes, als mit ihrer Hoheit flunkern und bei besondern Anlässen Parade machen? Diese jüdische Passion dürfte Jedermann für zu kostspielig finden und ich kann daher dreist den Schluß ziehen: Die Landeskanzlei, so wie sie jetzt besteht und mit ihrem jetzigen Wirken hat keine Existenzberechtigung! \*\*)

B. Scheer.

\*) Wir wissen aufrichtig nicht was unser geschätzter Herr Correspondent an all dem Sonderbaren findet!

D. N.

\*\*) Sie thun doch gar zu wild und vergessen, daß so lange es eine Durchführungscommission gibt, es auch eine Kanzlei geben muß, weil es einen Körper ohne Schatten nicht gibt.

D. N.

## Wochen-Chronik.

### Oesterr.-ung. Monarchie.

\* Wir geben zum Amusement unsern Leser folgende uns jüngst zu Gesichte gekommene Visittkarte:

### ABRAHAM PERLGRAU

Rindvieh, und Geflügel-Schlächter,  
jüd. Knaben-Operateur,  
VORBETER UND FEIERTAGSSAENGER,  
Neujahrs-Trompeter,  
Gemeinde-Hintern-Reiniger,

Balassa-Gyarmath.

\* Aus dem Anlasse, daß mit dem am 2. März l. J. stattfindenden Stiftungsfeste der Arader Chevra-Raditscha gleichzeitig auch deren 150-jähriger Bestand gefeiert wird, hat der Obernotär der Cultusgemeinde, Herr Leopold Rosenberg, eine bereits unter der Presse befindliche, den Mitgliedern der Chevra-Raditscha als Zeichen seiner Hochachtung gewidmete „Festschrift“ unter dem Titel: „Von 1729 bis 1879“ verfaßt. Dieselbe, vier Druckbogen umfassend, enthält die hervorragendsten Momente der Chevra-Raditscha von ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit herab, und wird am Festtage ausgegeben werden. Der Reinertrag ist dem Spitalfonde gewidmet.

\* Am 17. d. i. am 20. Dieses, hielt Herr Dr. Klein, Oberrabbiner zu Pápa für die seligen Rabbinen Bamberger (Würzburg), Artom (London), Horowitz (Zolkiew), Schick (Hust), Fischmann (Recskemet), Treuenfels (Stettin) einen ausgezeichneten 777 ab, an dem nicht allein die Gemeinde sondern auch viele Fremde Theil nahmen.

\* Aus Anlaß des Jahresfestes 777, welches die Chevra-Raditscha zu Groß-Raditsa alljährlich feiert, veröffentlichte der weithin rühmlichst anerkannte Literat und Ehrenmann, Herr Josef Löwy in seiner herzigen Weise, ein kleines Broschürchen über den Sterbetag Moses, in welchem er bekannterweise ebenso viel Belesenheit als Combination, ebenso viel Wis als schlagende Beweise pro und contra liefert, daß so wie wir, es gewiß jedermann mit Vergnügen lesen wird.

\* Unser hochverehrter Prediger, Herr Dr. Rohn, hielt am jüngst verflossenen Sabbath 777 eine so volksthümliche, ausgezeichnete, aus dem Leben, fürs Leben gegriffene Rede, daß wir nicht anstehn können den Grundton derselben in einigen Federstrichen wieder zu geben. . . על כל העינין u. s. w. wählte der immer geistreiche und logischdenkende Redner zum Texte und betonte das „כל“—Jeder, ohne Unterschied des Standes, muß und soll sein Scherflein zum Wohle des Ganzen beitragen. Das Mischkan, rief er stand auf den kupfernen Füßen, die aus den 777 des ganzen Volkes gemacht wurden, nicht auf den angesehenen Gaben der einzelnen Fürsten. . . Was nützt es, wenn so manche, ja selbst viele, Großes und viel leisten, wenn so Viele, ja Allzuvielle allzuwenig oder gar nichts thun! Ihr sagt und klagt, rief er so wahr, daß euere Bedürfnisse so große, die



Ansprüche des Lebens so zahlreich; die Steuern so drückend, kurz und gut ihr könnt nicht . . . und wie vermochten unsere armen Väter, die Alles, ihr ganzes Dasein, ihr ganzes Thun und Lassen bis auf die Luft, die sie athmeten, bezahlen mußten, all das zu erschwingen? aber sie hielten eben das Gebot **וְהָיָה יְהוָה לְכֹל** . . . Schon Moses erschraß, heißt es in Midr. als Gott ihm zurief **כֹּה נִפְשִׁי**, denn was sollten das für große Opfer sein, die ein Mensch für sein ganzes Leben nicht hingäbe, als Gott der Herr ihm aber zurief **וְהָיָה יְהוָה**, da war er beruhigt!

Und nun apostrofirte der excellente Redner unsere kleinen Großen, die niemals da, und diese Worte nicht hören — daß sie ihnen doch anderweitig mitgetheilt würden, daß sie es hören und begreifen, was und wie es nöthig sei das Ganze zu fördern, nicht durch die Fülle und das Prunkhafte der Gaben, sondern durch das Geringe und Dextere und Allseitige — Wir glauben der Redner zielte auch auf die „Alliance isr. universelle“ hin . . . u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. Leider ist es uns unmöglich die ganze excellenten Rede, die auf alle Zuhörer einen mächtigen Eindruck hervorbrachte, wiederzugeben, aber aus dem halbwegs zitirten können unsere geschätzten Leser entnehmen, daß wir dem glänzenden Redner ein herzliches **וְהָיָה יְהוָה** mit Recht und aus ganzem Herzen zuzurufen!

Baron Hirsch hat den Naaber israelitischen Frauenverein 1000 Francs aus Paris eingesendet; demselben Verein wurde vom Redakteur des „Extra-Blatt“ in Wien, Herrn Singer, 20 fl., ferner Frau Laura Strider geb. Meringer in Naab ein Stück Tuch zur Bekleidung armer Kinder, von Frau Rosa Lebay de Kistelek aus hier 25 fl., endlich von Herrn Ignaz Schreiber in Naab 25 fl. gespendet.

#### Deutschland.

In einer bereits währene der vorjährigen Sitzungsperiode des Landtages eingegangenen, damals unerledigt gebliebenen Petition beschwerte sich die Synagogengemeinde zu Münster darüber, daß von ihr die Lösung eines Werthstempels zu einem mit dem königlichen Traindepot zu Münster abgeschlossenen Kaufvertrage beansprucht worden sei. — Die Petitionskommission beantragte, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß auf dem Wege der Gesetzgebung sämtliche mit Corporationsrechten ausgestattete Religionsgesellschaften in Beziehung auf das Privilegium der Stempelfreiheit einander gleichgestellt werden. Dieser Antrag wurde angenommen.

Herr Ludwig Max Goldberger aus Berlin, einer der Chefs des Hauses J. T. Goldberger ist vom Kaiser zum Commerzienrath ernannt worden.

Mit lebhafter Genugthuung und großer Freude haben die Frankfurter a. M. Bürger israelitischen Glaubens es aufgenommen, daß der Magistrat in einer seiner letzten Sitzung beschlossen hat, im ehrenden Andenken an die verstorbenen Brüder Königs- warter und in Würdigung ihrer großen Verdienste um die Stadt und die israelitische Gemeinde der bis-

her „Grünerweg“ genannten Straße, fortan den Namen „Königs- warter- Straße“ beizulegen.

Im Unser Stadtrath befindet sich gegenwärtig ein israelitischer Kaufmann, welcher schon früher einmal für dieses Ehrenamt erwählt worden ist, und in den Gemeindevorstand befinden sich sogar 6 Israeliten; was immerhin den Beweis liefert, daß die dortige Bevölkerung, von dem in jüngster Zeit grassirenden Rassenhaß seitens der Socialdemokratie und des pfäffischen Fanatismus nicht beeinflusst wird.

Der Bezirksrabbiner, der verdienstvolle Dr. Hochstädter von den israelitischen Cultusvorstehern in seinem Rabbinat zum Mitgliede des Synagogenrathes erwählt und von der h. Regierung bestätigt.

In Freiburg (Baden) hat sich ein Verein unter dem Namen „Humanität“ gebildet. Der Verein will u. A. seinen Mitgliedern eine würdige Stellung in der Außenwelt verschaffen und dem Bucherthum entgegenreten, indem er den wegen Buchers Beschuldigten auffordert, entweder den Beweis der Unwahrheit zu erbringen oder den durch seine betrügerische Handlung einen Andern zugefügten Nachtheil wieder gut zu machen, widrigenfalls der Name des Buchers und sein Treiben durch die Presse veröffentlicht werden soll.

#### England.

Auf Veranlassung und unter dem Vorsitz des Belfaster Herrn Rabbiners hat sich dort ein jüdischer Verein gebildet, der den Zweck hat, den jetzt besonders stark heimgesuchten armen jüdischen Familien dortiger Stadt durch kleine Anleihen oder Geldunterstützungen aufzuhelfen. Der Verein begann mit 20 Mitgliedern, wovon jedes ein unlimitirtes Eintrittsgeld bezahlte und sich verpflichtete einen monatlichen Beitrag von 2 Mark zu geben. Da die Gemeinde überhaupt erst seit einigen Jahren besteht, so verdient die Formirung des fraglichen Vereines sicherlich Erwähnung und Nachahmung.

#### Holland.

Auch jetzt hat wieder die Amsterdamer Regierung von ihrer humanen Gesinnungsweise Zeugniß abgelegt. Sie gab die Erklärung ab, daß sie nicht eher irgend welchen Handels- oder Schiffsvertragsvertrag mit Rumänien abschließen werde, als bis dasselbe den Bestimmungen des Berliner Friedens nachgekommen sei und die Gleichstellung der Juden in ihre Verfassung aufgenommen habe.

#### Rumänien.

Der Bukarester Minister des Auswärtigen Campineano, ging bei den Senatberatungen ausführlich auf die Frage der Judenemancipation ein und machte hauptsächlich geltend, daß die politische Lage des Landes die politische Gleichstellung der Juden zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit mache.

#### Türkei.

Baron von Hirsch aus Constantinopel hat einen neuen Beweis seiner unerschöpflichen Freigebig-



keit an den Tag gelegt; er ließ durch S. Veneziani erklären, daß er die sämtlichen Kosten des israelitischen Handwerksunterrichts allein tragen wolle, wenn dies zur Aufrechterhaltung des Werkes absolut nöthig sein sollte.

## Penilleton.

### Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

#### IV. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

— In einer halben Stunde ist angespannt. Während dessen kannst du den Schmelle, meinen Leibjuden kommen lassen, wenn du wirklich einen pfiffigen Boten so nothwendig brauchst.

— Aber du scheinst ja selber kein vollkommenes Vertrauen zu ihm zu haben, wie du sagtest...

— Vollkommenes Vertrauen? Nun es ist kein Nathan; es ist ein widerwärtiger, aber schlauer Kerl und verräth seinen eigenen Vater für Geld. Ich weiß ja nicht, wozu du ihn eigentlich brauchst!

Romanits schien die letzte Bemerkung überhört zu haben.

— Gut, so laß deinen Leibjuden kommen; aber lasse auch sofort anspannen, damit wir fortkommen. Denn ich traue es dem Duckmäuser, der sich Artus nennen läßt, wohl zu, daß er in den nächsten Stunden schon mit Säbel und Pistolen und Sekundanten über mich herfällt.

Rosai zuckte verächtlich mit den Schultern und fragte:

Seit wann kennst du die Furcht, die Furcht vor einem Federfuchser?

— Artus ist nichts weniger als das, und ich bin gezwungen, ihn vorläufig zu schonen.

Ueberdies könnten wir dadurch aufgehalten und der kostbare Gang, der mir das schönste Mädchen und dir die versprochenen tausend Gulden einbringen soll, gefährdet werden.

Zuversichtlich, ja wegwerfend entgegnete Rosai:

— Bah, du kannst mir die tausend Gulden vorausbezahlen; ich stehe dir für den Gang mit meinem Kopfe. Unsere Bente werden zeitlich genug auf ihrem Posten sein; wir selber werden einen Vorsprung von mindestens drei bis vier Stunden haben. Das Fräulein soll zwar ihre Reisevorbereitungen bereits gestern Nacht begonnen haben, aber der Wagen ist erst auf Mittwoch bestellt.

Auf Widerstand werden wir nicht stoßen; denn Madatás ist zu sehr Großsprecher, um tapfer zu sein und die „metallene Jungfrau“ wird in der sanften Umarmung unseres tapferen Milfai wohl von ihrer Härte etwas nachgeben....

Ha, ha, ha!

— Dem Ersten, der an ihr sich zu vergreifen wagt, jage ich eine Kugel durch den Leib — erwiderte Romanits mit einem, von Eifersucht verzerrten Gesichte.

— Zugegeben; nicht mehr als billig — erwiderte Rosai lachend. — Eine Geliebte, die dir so theuer zu stehen kommt, muß rein und unschuldig in deine Hände gelangen; — obzwar Milfai den ersten Ruß als altes Recht für sich geltend macht.

Doch du wirst ja in der Nähe sein.

Romanits rief voll Ungebuld:

— Mach's schnell, rufe den Juden und lasse den Wagen vorfahren. — Wenn nur der Kerl nicht ebenfalls von der patriotischen Fallsucht angefressen ist! — brummte er halblaut, nachdem Rosai das Zimmer verlassen hatte.

#### V. KAPITEL.

##### Ein polnischer Jude.

Summa Summarum, gut und kurz:  
Geld ist auf Erd die beste Wurz';  
Wohl dem, der also braucht sein Gut,  
Daß kein Laster ihm daraus wach';  
Das wünscht zu Nürnberg Hans Sachs.  
Hans Sachs.

Nach einigen Minuten klopfte es an der Thüre und hereintrat mit gekrümmten Rücken, unter Büchlingen, Neigungen und Verbeugungen ein Individuum, das auf zehn Schritte weit als polnischer Jude zu erkennen war. Er war von kleinem, unansehnlichem Wuchse und sein tiefgebräuntes Gesicht wurde von einem sehr schwachen Barte beschattet. Während des Sprechens war sein Körper in fortwährender Bewegung; er hob und senkte seinen Kopf, schaukelte seine Schultern, zwinkerte mit den Augen und warf seine Arme und Hände nach Rechts und Links. Um seinen Mund spielte ein ewiges süßliches Lächeln.

— Ich habe dich rufen lassen, Schmelle.... begann Romanits....

— Große Gnade für mich, hochgnädiger Herrleben!.... unterbrach ihn Ersterer; denn es war seine Gewohnheit, nie einem Sag vollständig anzuhören; theils weil er dem Grundsatz huldigte „time is money“ und theils, um seinen Scharfsinn zu zeigen — daß er vom Vordersatz schon den Nachsatz errathen habe.

— Mein Schwager Rosai hat dir schon manches Stück Geld zu verdienen gegeben, nahm Romanits wieder das Wort, sein Gegenüber nicht eben mit den freundlichsten Augen fixirend.

— Hundert Jahr soll er leben, seine Gnaden, und zwanzig daneben! erwiderte Schmelle mit naselnder Stimme.

— Bist du bereit meinen Dienst....

— Einen Dienst? Wie heißt? jeden Dienst, hundert Dienste, mit großen Freuden, oberster gnädiger Herrleben!

— Jeden Dienst? fragte Romanits mit Nachdruck, indem er ihn schärfer fixirte.

— Was teutsch? Jeden Dienst auf der Welt, so soll ich hundert gebenschte Jahr leben!.... jeden.... nur.... bleß.... allein.... aber....



— Heraus damit, was du sagen willst! sagte Romanits gebieterisch.

— Alles, ich bitte unterthänigst, ergebenst alles, nur bloß allein nicht... einen Mord; weil wir Blut nicht können sehen, wir Juden.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

### Jahresbericht u. s. w.

(Fortsetzung.)

Zu den Bemerkungen über die Frauen On ben Pelleth's und Korach's S. 12 ließe sich ein Pendant in dem französischen Sprichwort: Cherchez la femme, finden. Das **לִישָׁנָה קְלִירָה** S. 15, Anm. 97, welches der gelehrte Verfasser unerklärt läßt, scheint uns: klar, hell, zu bedeuten. Sehr geistreich finden wir die Erklärung des **— מ' ש' ל' מ' ו' ב'** wie der sogenannten „zehn Esären“ S. 18—20 Anm.

Indem der gründliche Verfasser beinahe den ganzen Sagenkreis Raw's erschöpft, ist der Leser wol in die angenehme Lage versetzt, sich ein klares Bild, nicht bloß von den weitläufigen Kenntnissen und zumeist hellen, klaren und richtigen Anschauungen desselben, zu machen, sondern sich gleichzeitig von seinem erhellenden und schönen Charakter eine genaue Vorstellung zu bilden.

Der geschätzte Verfasser stellte aber nicht bloß die Thätigkeit Raw's, dieses größten babylonischen Amoräers und Agadisten dar, sondern er spricht auch klar und wahr über quasi dessen Methode, Styl u. s. w. und ist besonders die geistvolle Anm. 206 S. 32 sehr bemerkenswerth.

Leider ist es uns Raumangels wegen nicht gestattet weitläufiger und ausführlicher auf diese große, ebenso schöne als fleißige und nützliche Arbeit, von welcher jedes einzelne Blatt die eingehendste Würdigung verdient, noch weiter einzugehen, aber schon aus dem Bishergesagten ist ersichtlich, daß diese Arbeit eine durch und durch Gediegene, die ebenso viel Gutes als Anregendes und Neues enthält und daher allen Freunden der jüdischen Wissenschaft aufs wärmste empfohlen werden muß.

Zum Schlusse möchten wir nur noch den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß der gelehrte Verfasser, der sich als Meister, den einmal aufgenommenen Stoff zu bewältigen, bewährte, in seinem Bestreben fortfahren möge, zur Förderung der jüdischen Wissenschaft, zum Heile ihrer Jünger und zur Nachahmung!

Nächstens wollen wir noch den Ausweis, das ist sozusagen den materiellen Theil des Berichtes anzeigen und darum sagen wir:

(Schluß folgt.)

## INSERATE.

### Konkordia Dampfmühl- AKTIEN-GESELLSCHAFT Budapest.

Wir machen Ihnen hiermit die Anzeige, daß wir auch dieses Jahr

**פסח מעהל**

unter der speziellen Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Emanuel Deutsch, Oberrabbiner aus Palanka, erzeugen und laden Sie hiermit höflichst zum Bezug desselben ein.

Konkordia  
Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

### Allerlei Bücher- EIN- und VERKAUF Temesváry-Bazar, Radialstrasse Nr. 38 bei J. WEISS.

**פסח מעהל**

erzeugen wir auch heuer unter specieller Aufsicht Seiner Ehrwürden des strenggläubigen **הרב מהר' יוסף אליעזר ב"ק דין דק"ק סעגעדן** und berechnen dasselbe ohne Rabbinats-Spesenzuschlag zu den jeweilig geltenden Tagespreisen.

**הבשר-בריעה** von **הרב מהר' יוסף אליעזר ב"ק** **דין דק"ק סעגעדן** geben wir jeder Sendung bei.

Szegediner Dampfmühle u. Wasserleitung  
von  
FERNHARD BACK SÖHNE.